

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Ersteinst: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

24. Jahrgang.

Dienstag, den 12. September 1916.

Anzeigen

Die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
schein 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellsgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 109.

Panik in Bukarest.

(ab.) Die Nachricht von dem Verluste Lutra-
s und der plötzlich immer stärker hörbar werdende
Donnererregten, wie man über Stockholm hört,
der rumänischen Hauptstadt eine vielleicht in der gan-
zigen Geschichte beispiellose Panik. Bisherig gleich
Mittwoch einer kopflos stehenden verzweifelt
st. Als am Mittwoch der Kanonendonner hörbar
wurde, stürzte alles auf die Straße. Die anfangs noch
beruhigtem Siegesrausche befangenen Menschen nah-
men irgend ein Salutschießen an, und Zehntausende
nach der Calea Victoria und dem Boulevard Eli-
za, um dort die Siegesnachrichten zu erwarten.
Am Nachmittag verbreitete sich plötzlich von Mund
zu Mund die Schreckensnachricht von der Niederlage.
Aussehen der Stadt war sofort völlig verändert.
Tausendköpfige Menschenmenge drängte sich jetzt
den großen Platz vor dem Bahnhof. Die Fahr-
schalter wurden gestürmt, um Karten für die nord-
gehenden Abendzüge zu kaufen. Mit den süd-
kommenden Zügen trafen Flüchtlinge ein und
boten noch die Panik durch schreckliche Berichte von
Vorfällen des Feindes, sie brachten Meldungen von
Ertrinken rumänischer Heeresabteilungen. Ein Of-
fizier des Generalstabes, der in besonders wichtiger
Aufsicht aus Silistria kam, wurde von der ängstlich
großen Menge halb erdrückt. Gegen drei andere Of-
fiziere entlud sich plötzlich die Volkswut. Die Offiziere
wurden mit herausgerissenen Pfastersteinen totgeschlagen.
Auf dem Bahnhofsplatz haltenden Pferde-
karren wurden Fahrkarten für den Nachtzug nach Jassy
in Weißbrotenden versteigert. Bis 8000 Kronen
wurden geboten. Die telefonische Verbindung nach
Paris und innerhalb der Stadt wurde zur Vermeidung
weiterer Beunruhigung sofort gesperrt. Selbst die
Telegraphen — außer dem Generalstab — durften sie nicht
benutzen. Zugleich wurde um 5 Uhr nachmittags der
private Eisenbahnverkehr aufgehoben, weil alle
Bahnen für Heereszwecke benötigt wurden. Zahl-
reich nachwärts gehende Militärzüge kamen durch die
Stadt. Mehrere Sonderzüge wurden nachts nach
verschiedenen Richtungen für stehende Behörden eingelegt.
In der Stadt selbst setzte nachmittags die Flucht
der Bevölkerung ein und dauerte die ganze Nacht
durch. Reiche und arme Familien wanderten zu Fuß
wenige Habe mit auf einem Handwagen mit
sich, während aus der militärischen Lage wird an den
den Stellen als äußerst trübe betrachtet. Von am-
tlicher Seite hat die Räumung der Hauptstadt bereits be-
gonnen. Das Hauptquartier wurde nach Bloesti Sinaia
verlegt. Der Generalstab und die Beamten des Kriegs-
ministeriums wurden dorthin beordert. Die Flotten-
verwaltung wurde nach Konstanza verlegt. Die Ratio-
nalisierung, das Ministerium des Innern und die ihm
unterstellten Verwaltungsämter sollen nach Jassy kom-
men. Das Auswärtige Amt bleibt des Einbruchs im
Landes halber einstweilen in Bukarest. Dagegen wur-
den die Gesandten der verbündeten Mächte amtlich in
ihre Quartiere eingeladen, wo sich auch Bratiansu befin-
det. Auch die Vertreter der ausländischen Zeitungen
sind zur Reise an die Fronten aufgefordert. Das
amerikanische Angebot in der Hauptstadt wurde auf das
heute verstärkt, weil Ausschreitungen statt befürch-
tet werden.

Rumänien.

Beniselos und Tala Jonescu.

Stockholm, 11. Sept. Tala Jonescu
schickte ein Begrüßungstelegramm von Beniselos,
dieser seine tiefe Trauer über die Lage seines
Landes und die Hoffnung auf den Sieg der En-
tente. Jonescu antwortete, er hoffe, daß es
gelingen werde, den Ruhm seiner edlen Na-
tion wiederherzustellen und betonte seine unwandelbare
Treue.

Die Luftangriffe auf Bukarest.

Bern, 11. Sept. Einem Berichte des „Se-
nats“ zufolge schreibt das Blatt Tala
Jonescu zu den Luftangriffen auf Buk-
arest, die einzige deutsche Stadt sei von den deut-
schen Bombardierungen ausgesetzt worden, wie Buk-
arest Paris seien Zeppeline verhältnismäßig sel-
ten. Auf London seien Luftangriffe zwar
ausgeführt worden, könnten aber nur

als vereinzelte Zwischenfälle hingestellt werden. Deutsch-
land betrachte also Rumänien als seinen schlimmsten und
hassenswertesten Feind, gegen den nicht nur Krieg ge-
führt, sondern an dem auch Rache genommen werden
müsse.

Die Besetzung Silistrias.

DP. Basel, 11. Sept. Die „Agence Havas“ mel-
det aus London: Die Rumänen haben Silis-
tria am 6. September geräumt. Aus bulgari-
scher Quelle verlautet, die Bulgaren hätten die Stadt
am 8. besetzt. (Diese Havasmeldung will den bulgari-
schen Erfolg doch nur verkleinern.)

DP. Nach dem Fall Silistria wird sofort
die bulgarische Verwaltung in der Neudobrudscha ein-
gesetzt, da automatisch die Kreise Silistria und Tutra-
tan sich wieder anschließen, und zwar diese an Ruzschik,
Kavarna, Valschit und Dobritsch an Varna.

Griechenland.

Angriff auf die französische Gesandtschaft.

BB. London, 11. Sept. Reuter meldet aus
Athen: Eine Bande unbekannter Schreier nah-
mend auf die französische Gesandtschaft Schüsse ab,
als die Gesandten der Entente nächste dort
eine Besprechung abhielten. Zaimis brückte unver-
züglich dem französischen Gesandten sein Bedauern
über den Vorfall aus. Der Gesandte nahm die Ent-
schuldigung entgegen, betrachtete aber die Angelegenheit
nicht als erledigt. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß es
sich um eine bestellte Arbeit der Entente han-
delt, um einen Vorwand zu weiteren Pressungen gegen
Griechenland zu haben.)

Baron Schenk.

BB. Bern, 11. Sept. Nach griechischen Mel-
dungen sind mit Baron Schenk 34 Deutsche und Oester-
reicher am Donnerstag Abend mit dem Dampfer „Maga-
rite“ nach Kavalla gefahren, von wo sie mit Kraftwa-
gen nach Drama weiterreisen.

„Waffenstillstand.“

DP. Haag, 11. Sept. Der „Daily Telegraph“ mel-
det aus Athen vom Freitag: Kurz nachdem die Be-
wegung in Saloniki ausgebrochen war, ersuchte Mi-
nisterpräsident Zaimis Veniselos, zu ihm zu
kommen, um sich mit ihm zu besprechen. Er ließ Ve-
niselos wissen, daß er mit seiner Politik übereinstimme
aber Veniselos erachtete das Resultat der Audienz,
die die Gesandten der Entente beim König Konstan-
tin gehabt hatten, als unbefriedigend und weigerte
sich, mit Zaimis zusammenzutreffen. Zaimis ersuchte
darauf Veniselos, Geduld zu haben, da er die Hoffnung
habe, den König zur Annahme des liberalen Programms
zu bewegen; obgleich die Libe-
ralen daran zweifeln, bewilligten sie einen kurzen
Waffenstillstand.

Die Verfolgung der Deutschen.

DP. Haag, 11. Sept. „Daily Telegraph“ meldet
aus Athen: Auf Forderung der Ententegeandten rich-
tete die Polizei das Ersuchen an den deutschen Kon-
sul in Volo, Griechenland zu verlassen. Die Allierten ent-
fernten die Apparate auf dem dortigen französischen Kon-
sulat. Ein Athener Journalist namens Yannopu-
los ist bei seiner Ankunft in Preveza verhaftet
worden, weil er im Epirus die Bevölkerung aufge-
fordert hatte, Legionen zum Dienst gegen Ita-
lien zu bilden.

Die Revolutionäre in Saloniki.

DP. Haag, 11. Sept. Die „Agence Havas“ mel-
det: Das Landesverteidigungs-Komitee
richtete einen neuen Aufruf an das Volk, in dem es
seine zwei Ziele angibt: Eine nationale Armee auszu-
rücken, die imstande ist, den Eindringling zu vertreiben
und die leitenden Personen zu zwingen, der griechischen
Politik eine nationale Richtung zu geben. Wenn diese
Ziele erreicht sind wird das Komitee zu dem Status
quo zurückkehren, weil die Bewegung weber gegen die
Dynastie noch gegen den König gerichtet ist.

Neue Ententeforderungen.

(ab.) Sofia, 11. Sept. Das Sofioter Blatt „Mir“
meldet aus Athen: Die Gesandten der Verbündeten-
mächte erschienen gemeinsam beim griechischen Minister-
präsidenten Zaimis und forderten die griechi-
sche Regierung solle ein Gebiet feststellen, auf dem im
Falle des Uebertritts von Bulgaren auf dieses Gebiet
die griechischen Truppen gegen die Bulgaren in Tätig-
keit treten sollten. Die Gesandten erklärten, wenn die
Regierung diese Forderung nicht annehme, werde das
Gebiet von General Sarrail festgelegt werden.

Merlei Nachrichten.

Frankreichs Staatshaushalt.

BB. Die Denkschrift des Finanzministers Ribot
bezieht die Ausgaben des französischen Staatshaushal-
tes für 1916 auf rund 32,35 Milliarden Franken gegen
22,7 des Vorjahres. Davon sind 23,66 Milliarden
Franken, im Vorjahre 15,7, Kriegskosten im engeren
Sinne.

Der letzte Zeppelinangriff.

(ab.) In Bergen angelommene Mannschaften nor-
wegischer Dampfer berichten nach der „B. J. a. M.“
über den letzten Zeppelinangriff auf London. Als
die Augenzeugen im Londoner Seemannsheim nachts
plötzlich durch Kanonendonner geweckt wurden, schlug
ihnen beim Öffnen der Fenster ein Flammenmeer ent-
gegen, das von der Zeppelinbeschießung der Stadt und
einem herabstürzenden brennenden Zeppelin herrührte.
Der nächtliche Himmel bot einen grauenvoll großartigen
Anblick. Ganz London war auf den Beinen. Man schrie
und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Von an-
derer Seite wird behauptet, daß der Sachschaden alles
bisher Erlebte übersteigt. Was jetzt in London und
längs der Küste zerstört worden ist, kann erst in vielen
Jahren wieder aufgebaut werden. Ganze Bezirke vie-
ler Küstenorte sind ein Trümterhaufen. Ein Augen-
zeuge stellte fest, es sei unzutreffend, daß der abstür-
zende Zeppelin von einem Flieger oder von Abwehr-
kanonen getroffen wurde. Man meint, es seien unglück-
liche Zufälle zusammengetroffen, ein Motor sei explodiert,
wodurch sich ein Gasbehälter entzündete.

Italienische Einberufungen.

BB. Das italienische „Militärarchivblatt“ enthält die
Einberufung der Jahresschiffe 1897 erster, zweiter
und dritter Kategorie. Das Aushebungsgeschäft soll am
21. September beginnen. Gleichzeitig haben sich die Zu-
rückgestellten der Marinetruppen erster, zweiter und drit-
ter Kategorie der Jahrgänge 1882 bis 1888 zu stellen.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien.

(ab.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet
aus Surabaja: Nach heftigem Kampfe ist der
Mauere Tambesi wieder genommen wor-
den. Die Rebellen verloren 50 Mann.

Die Vorgänge zur See.

DP. Das norwegische Dampfschiff „Lindborg“,
das Sonntag Nacht von Rotterdam nach London ab-
ging, wurde am Leuchtschiff Maas durch ein deutsches
Tauchboot versenkt. Die Besatzung wurde durch
das Tauchboot in den Rettungsbooten nach dem Leucht-
schiff Maas geschleppt.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

BB. Konstantinopel, 10. Sept. Unter der Zu-
rückdrängung des Feindes besetzten wir die Höhen süd-
lich von Derbenda an der persischen
Grenze. Ein vom Feind gegen unsere Truppen un-
ternommener Angriff wurde abgeschlagen. An der Kau-
kasusfront auf dem rechten Flügel unternahm der
Feind am 8. September im Abschnitt von Daghnot
nach heftiger Artillerievorbereitung zwei wiederholte
Angriffe, die völlig abgeschlagen wurden. Der Feind,
der einen Teil der Höhe 2123 besetzte und sich dort zu
halten versuchte, wurde durch Gegenangriff zurückge-
drängt. Unsere alten Stellungen wurden vollständig
wiedergewonnen. In der Nacht zum 9. September
machte der Feind im Abschnitt von Daghnot einen An-
griff mit zwei Divisionen. Es gelang ihm anfangs, in
einem Teil unserer Stellungen Fuß zu fassen, aber durch
einen Gegenangriff unserer Truppen wurde er in völ-
liger Auflösung und in Unordnung wieder
hinausgeworfen. Unsere Stellungen blieben
völlig in unserer Hand. Die Aufopferung unserer tap-
feren Truppen war über jedes Lob erhaben. Eine Ma-
schinengewehrabteilung leistete in ihrer Stellung bis
zum letzten Mann Widerstand. Erst nachdem alle Be-
dienungsmannschaften gefallen waren, fielen auch die
Maschinengewehre in die Hand des Feindes. Ebenso ist
im Kampf Mann gegen Mann, der sich in der am weit-
esten vorgeschobenen Stellung abspielte, nur einige
Zuschauer eines unserer Gebirgsgeschütze vom Feind
genommen. Wir machten eine Anzahl Soldaten zu Ge-
fangenen, darunter einen Hauptmann und erbeuteten
ein Maschinengewehr und eine Menge Gewehre. Im
Zentrum auf dem linken Flügel fanden für uns gün-
stige Schanzen statt. Auf den übrigen Fronten ist
kein Ereignis von Bedeutung zu berichten. Der Feind
machte am 8. September bei Dobritsch einen neuen An-
griff, wurde aber durch die osmanischen Truppen und
die der verbündeten Truppen wiederum geschlagen.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsanleihe ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gesundet, zahlen sie dem Feinde heim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet! Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Drückeberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er müßte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlosbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika lacht sich dabei ins Fäustchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Kugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Roheit, französische Rachsucht und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schindertreue vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seglern der Lüfte: Und steigt ihr empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest. Der sagt zu den sterbenden Helden vom Staggerrath: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Helden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocknen! Ach, der sagt endlich zu jedem Muskettier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Pfui, des schwarzen Undanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Raunen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht

unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beißen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere fliegt: Die Deutsche Heilmarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Riese erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitfliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Vorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilen. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Aehren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele toten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Duzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Das selbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Spruchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen zuhauf,
Gäß' es wohl einen Fluß.
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andre vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinnsalen von Ader und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Greise, Verschwenker und Geizhalse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erwiesen, ist sich selber der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf **Schahanweisung** zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4% vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Daß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir oben drein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4% oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schahanweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinschein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehensvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht

erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber schiebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf letzten Tag! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldekarte wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn Herr deine Ader und Ställe geeignet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen oder der Bürgengel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherflein in den Opfertaften warf. Zeichne alle zum **Ehrendenkmal** der Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus ferneren Gräbern von welcher Erde und russischem Sande, den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel rissen zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kommst du lebendig Wort und Beispiel andere mit fortzureißen zur reichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist die Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raffe und ruhe nicht, er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Wie wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gein der Kinder bringt durch die Wollen. Dann wird auch den Geldern, die durch die Hände der Kinder **Schulen** der Kriegsanleihe zuströmen sollten, Gottes Segen und deutsche Siegestraße ruhen. Vergiß das nicht, deine Liebste, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werte erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Kasten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will raten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld braucht dazu nicht verstauben, und ein hochgemutes deutsches Mark mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen, kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichslehnskassen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeier und sein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber meier, unser Vaterland ist groß und reich und treu, stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch Reichsgesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zinsen der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feinde fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — **Wenn alles gut flüstert Tante Niesmacher?** Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Ruhland, von aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land die undurchdringliche Hindenburg-Front gerast, oder in Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns gebrochen wäre, so würden auch sie ins Wanken geraten. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern, Verdun, wieviel ihre beliebigen Häuser, Bauplätze und noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger vorsichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Niesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Stiftungen und Mündel den Sparkassen entnommen und die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte Wertes beileihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeier, Fräulein Zitterig und Tante Niesmacher — und ruft mit dem großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg auch in Haus und Hütte und ehrenvollem Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Zeichnet die 5. Kriegsanleihe!

Das Vaterland verlangt die Erfüllung Eurer Pflicht. Auch die kleinste Zeichnung ist willkommen. Kriegsanleihe ist jetzt die beste und sicherste Kapitalanlage. Schnell bald und werbt für ein glänzendes Ergebnis! Keiner bleibe zurück!

Loftales und Provinzielles

Schierstein, den 12. September 1916.

Vom Glauben. Nicht vom Glauben, der Menschen das ewige Heil beschert, soll die Rede sein, sondern von dem, der uns hier auf Erden unser Leben bereichert. Religion und Geschichte lehren, das Glauben zu den größten Taten begeistern kann, daß Glauben macht, den größten Schwierigkeiten und Schicksalsschlägen zu trotzen, um Großes zu vollenden. Der Glauben an seine Idee ließ Columbus Amerika entdecken, der Glauben an seine Mission, Rom zu Boden zu bringen, ließ Hannibal mit seinem Heere den Weg über die Alpen nehmen, einen Weg, den niemals vor ihm ein Heer gegangen war. Wie im Glauben der Völker es auch bei den einzelnen Menschen letzten Endes der Glauben an die eigene Kraft, welche imstande ist, Berge von Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, es ist es, der nach den Worten der Bibel wirklich Berge versetzen kann. Alle die großen Taten der Geschichte konnten ihre großen Werke nur vollenden, weil sie den Glauben an das eigene Ich in hohem Maße besaßen. Sie bauten auf ihre Kraft, und kein Erfolg konnte diesen Glauben erschüttern. Und alle Leute, welche im werktätigen Leben, im Handel und in der Wissenschaft Höhenstellungen eroberten, was machte sie fähig und stark, das Ziel zu erreichen? Neben dem mühseligen Arbeit in erster Linie der Glauben an ihre Person. Der Glauben an sich selbst ist eine der Grundkräfte, auf dem sich der Charakter des Mannes aufbaut. Wenn dieser Glauben fehlt, wer ihn durch Zweifel zerstört hat, dem wird es an Spannkraft fehlen. Ein solches Selbstbewußtsein kann niemals da erblühen, nicht der Glauben an die eigene Kraft den Boden bereitet hat. Niemals darf derjenige, welcher auf sich rechnen, diesen Glauben an sich aufgeben, niemals er dem Zweifel an seinen Fähigkeiten einen Platz räumen. Noch immer ist es so gewesen, daß die Welt dem glaubt, welcher an sich selbst glaubt. Der Glauben macht stark, die Mitwelt sieht diese Stärke und Vertrauen. Wer diesen Glauben an die Kraft eigenen Ichs noch nicht besitzt oder bei wem er sich entwickelt ist, sollte, abgesehen von ununterbrochener Arbeit an sich und seinem Werk, sich immer wieder daran erinnern: „Was andere können, kann ich auch! Ich bin fähig, das was ich mir vorgenommen habe, zu erreichen. Nichts kann meinen Glauben erschüttern.“ Tut er das, so wird er meist in der Zeit Wunder sehen. Die Fähigkeiten, welche in der Schlummern, werden erweckt, der Glauben an die eigene Kraft und diese mit, werden blühen und zu Taten werden.

Die gestern bei Gastwirt A. Hoben (zur Deutschen) stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der 5. Kriegsanleihe hatte in Anbetracht ihrer Wichtigkeit besser besucht sein dürfen. Der Vorsitzende G. Schäfer schilderte noch einmal kurz zusammengefaßt die Vorkommnisse, die die mäßige Bage Kasse verursachten und zu der auf der Tagesordnung stehenden Statutenänderung zwangen. Als nach dem Beschluß der Unterabteilung aufgedeckt wurde, daß der Vorstand in Ermangelung von Mitteln die teilweise Auszahlung der statutarischen Sterberente nicht mehr konnte, glaubte dieser noch nicht, daß die Herabsetzung derselben eine dauernde Einrichtung werden würde. Statt von einem günstigen Verkauf des Beschold'schen Hauses soviel wieder einzubringen, daß die Kasse ihren vertragsgemäßen Verpflichtungen nachkommen könne, aber selten ein Unglück allein kommt, so erging auch der Kasse. Infolge des Krieges und der damit verbundenen Wertverminderung ergab eine zum Zweck

der Versteigerung vorgenommene neue Schätzung nur kaum mehr als die Hälfte der alten Tare und dadurch wurde auch der Kaufpreis stark gedrückt. Nachdem der aus der Versteigerung gewonnene Erlös und damit das nun noch vorhandene Vereinsvermögen festgestellt war, ergab eine sofort angestellte Berechnung, daß die Kasse nur unter der Bedingung fortbestehen kann, daß das Sterbegeld auf 100 Mark reduziert wird. Ein königlicher Versicherungsmathematiker bestätigte diese Berechnung und eine Verfügung der königlichen Aufsichtsbehörde forderte die dem entsprechende Statutenänderung. Diese wurde dann auch mit allen Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, angenommen und zwar rückwirkend vom Todestag Bescholds an. Zwei frühere Versammlungen am 19/7 und 31/10 gaben den einstimmigen Willen kund, die Kasse unter allen Umständen zu halten, auch dann, wenn die Sterberente gekürzt werden mußte. Damit ist nun diese für die Mitglieder recht betrübende Angelegenheit geregelt und die Vorstandsmitglieder können nach Ueberwindung all der Schwierigkeiten erleichtert aufatmen. — Für neu eintretende Mitglieder wird die Beitragskala um durchschnittlich 5 Pfg. für den Monat ermäßigt, so daß diese beim Eintritt zu zahlen haben von

14—10 Jahren	20 Pfg.
21—25 Jahren	25 Pfg.
26—30 Jahren	30 Pfg.
31—35 Jahren	35 Pfg.
36—40 Jahren	40 Pfg.
41—45 Jahren	50 Pfg.
46—50 Jahren	60 Pfg.

An dem von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hier in Schierstein veranstalteten Kursus zu Ausbildung von Wanderrednern zur Förderung der Kaninchenzucht nahmen 14 Kursteilnehmer teil. Der Kursus wurde gestern in Gegenwart von Herrn Landrat Kammerherr von Heimbürg durch den Leiter des Kursus, Herrn Tierzuchtinspektor Müller-Kögler, Elmberg, eröffnet. Vorträge des Lehrgangs waren folgende:

1. Die Maßnahmen der Landwirtschaftskammer zur Förderung der Kaninchenzucht. (Tierzuchtinspektor Müller-Kögler.)
 2. Die Anlage zweckmäßiger Kaninchenställe (Chr. Bachmann, Schierstein.)
 3. Zucht, Fütterung und Haltung der Kaninchen, Kaninchenkrankheiten. (Soh. Deneske, Höchst a. M.)
 4. Die verschiedenen Kaninchenrassen und ihr wirtschaftlicher Wert. (Soh. Deneske.)
 5. Das Schlachten der Kaninchen. Die Behandlung und Verwertung der Kaninchenfälle. (Chr. Bachmann, Schierstein.)
 6. Ueber Zuchtvereine und deren Aufgaben. (Handelslehrer Lebr, Frankfurt.)
- Besichtigung der Kaninchenstation von Chr. Bachmann, Schierstein. Dieselbe fand ungeheuren Beifall. Auch die Besichtigung der Kaninchenfarm zu Viebrich war recht interessant.

Wiesbaden, 11. Septbr. Am gestrigen Sonntag fand hier im Sitzungssaal der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau ein Vortragskursus wegen der Kriegsanleihe-Zeichnungen, veranstaltet von dem Verbande der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden, statt. Derselbe war von 130 Vertretern ländlicher Genossenschaften aus allen Teilen des Regierungsbezirks Wiesbaden besucht und nahm einen erfolgreichen Verlauf. Verbandsdirektor Petiljean hielt den einleitenden Vortrag, woran sich Ausführungen des Bankbevollmächtigten Marx schlossen über die Technik der Kriegsanleihe-Werbung und Arbeiten. Verbandsrevisor Schuemann erteilte Belehrung über Bestimmungen des Depotgesetzes und Verbandsrevisor Dr. Chelius gab eingehende Aufklärung über Abrechnung und Verbuchung der Kriegsanleihe. Nach vierstündiger Dauer wurde der äußerst lehrreiche Kursus mit seinem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf das Deutsche Vaterland von Verbandsdirektor Petiljean geschlossen. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Zeichnungen zur 5. Kriegsanleihe seitens der ländlichen Genossenschaften ebenfalls wieder ein glänzendes Ergebnis haben würden. Bisher seien durch den nassauischen Verband Wiesbaden 5,08 Millionen Mark und durch den Raiffeisenverband Frankfurt 4,03 Millionen Mark, also 9,1 Millionen Mark an Zeichnungen vermittelt worden.

* Gallgarten, 11. Sept. Die ruchlose Missetat an dem Fürster Orlopp wird gefühnt werden. Der Täter ist ermittelt und hat die Tat bereits zugegeben. Es ist der Fabrikarbeiter Kopp aus Oestrich, ein von seiner Fabrik reklammerter Heeresangehöriger. Wie wir hören, soll Kopp selbst durch einen Streichschuß aus der Büchse Orlopps verwundet sein.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Sept. (W.B. Amtlich.) Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Kaiserlich Ottomanischen Armee und Flotte Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.

Berlin, 11. Sept. (W.B. Amtlich.) Generalleutnant Enver Pascha ist durch folgende Allerhöchste Kabinettsorder a la suite des Garde-Füsilier-Regiments gestellt worden:

An den kaiserlich ottomanischen Generalleutnant und Stellvertretenden Oberbefehlshaber der türkischen Armee Enver Pascha.

Ihre heutige Anwesenheit in Meinem Großen Hauptquartier gibt Mir willkommene Veranlassung, den nahen und innigen Beziehungen, die Sie mit dem deutschen Heere verbinden, dadurch einen besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie, den hervorragenden, bewährten, jugendlichen Stellvertretenden Oberbefehlshaber der ruhmvollen türkischen Armee, deren mit zäher Tapferkeit errungene Siege der höchsten Anerkennung und Bewunderung wert sind, heute a la suite des Garde-Füsilier-Regiments stelle. Ich weiß, daß dieses tapfere und schlahterprobierte Regiment mit Mir und Meiner Armee besonders erfreut sein wird, Sie von nun an zu den Seinigen rechnen zu dürfen.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 12. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Beiderseits der Somme sind feindliche Angriffsbefehle im allgemeinen durch Sperrfeuer vereitelt worden. Im Fougereux- und im Leuze-Walde versuchten die Engländer vergeblich, im Handgranatenkampf Boden zu gewinnen. Das Dorf Ginchy fiel gestern früh in die Hand des Feindes. Der Artilleriekampf wird mit Heftigkeit fortgesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Stara Gjerowicz brach ein mit starken Massen geführter russischer Angriff unter schweren Verlusten vor unseren Hindernissen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen wurden feindliche Angriffe in Gegend der Baba Ludowa, an der Cimbroslawa Wt. und am Capul abgelehnt. Im Gegenstoß an der Cimbroslawa Wt. 170 Gefangene gemacht.

Balkanriegsschauplatz.

Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden deutschen und bulgarischen Kräfte setzen ihren Vormarsch in der Dobrudscha fort.

An der mazedonischen Front lebhafteste Artilleriekämpfe im Wardar-Gebiet und für die bulgarischen Truppen erfolgreiche Gefechte am Struma.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Habt Acht auf Erntebrennstifter! Auch im vorigen Jahre kam es zu Brandstiftungen auf reifen Feldern und in frischgefüllten Scheunen durch Spione im Sold unserer Feinde und durch Kriegsgefangene.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Die Hindenburg-Anleihe.

In der ganzen deutschen Presse wurde es mit enthusiastischer Freude begrüßt, daß mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg nicht nur der vollstündliche Feldherr der Gegenwart, sondern — was eigentlich streng genommen das gleiche ist — der Mann des unbegrenztesten allgemeinsten Vertrauens an die Spitze der Kriegsführung gestellt worden ist. Von seiner tatkraftigen Genialität dürfen wir gerade bei den jetzt auf das höchste zugespitzten Verhältnissen, ohne Enttäuschungen fürchten zu müssen, die denkbar größten Leistungen erhoffen, die uns in dem Kampfe gegen die wiederum verstärkte und vielleicht in Kürze noch weiter wachsende Uebermacht unserer Feinde brennend not tun. Andererseits aber ist seine Autorität und das Vertrauen zu ihm so groß, daß unzweifelhaft alle Volkstreife sich willig seinem Urteil beugen würden, falls es dahin ergehen sollte, daß das eine oder andere Kampfmittel, von dem wir großes erwarten, zur Zeit oder überhaupt nicht erfolgreiche Verwendung verspreche. So erscheint Hindenburg wirklich nach allen Seiten hin als der hervorstechendste Mann, um nicht nur unserem Heere, sondern unserm ganzen Volke den Weg zum Sieg und zum Frieden bahnen zu helfen.

Unser ganzes Volk muß solchen Weg aber auch entschlossen mitgehen. Das darf nicht vergessen werden. Der Name „Hindenburg“ darf uns nicht zu einem bequemen Faul- und Ruhelassen werden. Als ob nun alles schon gut und schön wäre. Darin läge eine große Gefahr. In der feindlichen Presse fanden wir zur Ernennung Hindenburgs kürzlich das Wort: „Deutschland meine jetzt in ihm seinen Retter gefunden zu haben — ein Volk sei schon verloren, wenn es nach einem Retter suche.“ Verleumern wir das Korn Wahrheit in diesem Gedanken nicht. Es trübe für uns zu, wenn wir uns nun wollten töricht und blindlings auf Hindenburgs Feldherrnzauberkräfte verlassen. Aber das liegt uns ganz ferne. Wir wissen, nun muß erst recht die Tat des ganzen Volkes hinter seinem Helden stehen — erst dann kann er ausrichten, was unser Vertrauen von ihm erwartet.

Das erste, worauf es dabei in diesen Tagen ankommt, ist etwas sehr Nützliches und doch unendlich

wichtiges: die Zeichnung der fünften Kriegsanleihe! Eine Hindenburg-Anleihe muß werden. Muß die goldne Rüftung werden, die das deutsche Volk seinem Siegfried mitgibt zum Kampfe mit dem vielköpfigen Drachen, der uns bedroht. Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe muß die übermütigste Dankesquittung sein, die unser Volk seinem Kaiser dafür überreicht, daß er zur rechten Zeit die besten Männer an die rechten Stellen zu rufen sich entschließt. Vertrauen um Vertrauen — Treue um Treue! Das deutsche Volk wird auch die fünfte Goldschlacht hinter der Front also schlagen, daß es heller Kampfesjubiläum durch die Herzen unserer Heere geht, die ihr Volk opferfreudig und entschlossen wissen. Unsere Feinde aber sollen es aufs neue erkennen, daß unser Kaiser seines Volkes und unser Volk seines Kaisers wert ist.

Sammelt Obstkerne!

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{4}\%$ und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September ds. Js.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren Verluste sowie für die überreichen Kranz- und Blumenspenden, besonders dem Herrn Pfarrer Lic. Steubing für seine tröstenden Worte am Grabe, dem Herrn Sanitätsrat Dr. Bayerthal und den evangelischen Schwestern für ihre liebevolle Pflege sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie E. Dadischeck
" L. Dadischeck, Wiesbaden
" H. Werner
" J. Groth
" W. Dadischeck.

Schierstein, den 12. September 1916.



Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wilh. Kern.

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerze:

Frau Katharina Kern
nebst Kind.

Winkel (Rhg.), Schierstein, den 12. Sept. 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Sept., nachmittags 4 Uhr, in Winkel statt.

Mehrere Arbeiter

für dauernd bei hohem Lohn zu sofortigem Eintritt sucht.

Ver. Schwarzf. Chem. Werke
Oberwalluf.

Zuschneide- und Nähkursus

für Schierstein und Umgebung.

Erstklass. neuzeitl. gründl. Unterricht im Zuschneiden der einfachen und eleganten Damen- und Kindergarderobe und Wäsche.

Praktisches Anfertigen von Damen- und Kindergarderobe. Guter Erfolg und beste Empfehlungen.

Zeitdauer 6 Wochen. Honorar 20 Mark.

B. Korzilius,

akadem. gepr. Zuschneidelehrerin.

Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt Expedition.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die fünfte Kriegsanleihe bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehenskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete fünfte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfuss von zurzeit $5\frac{1}{4}\%$ gewährt. Reichsbanknebenstellen in Diebrich und Rüdesheim a. S. nehmen Darlehensanträgen sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehenskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Wiesbaden, den 9. September 1916.

Reichsbankstelle:

Hülfer

Schirmer.

Ein Läuferfischwein

zu verkaufen.

Lindenstr. 12.

Schöne gepflückte Äpfel

das Pfund 20 Pfg. zu haben bei R. Bird 2 Rüferstr. 10.

Eine schöne 3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör zu vermieten. Friedrichstr. 1.

Eine bessere 2-3-Zimmerwohnung

von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Off. u. B. 350 an die Exp.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert prompt. Druckerei W. Probst.